

## **2 Das Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienkunde (1931-1933)**

Der Initiator und alleinige Herausgeber der von 1931 bis 1933 als Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienkunde (AfBSF) geführten Zeitschrift, dem späteren Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik (AfBB), war der Mediziner, Bevölkerungswissenschaftler und Sozialhygieniker Prof. Dr. med. habil. Dr. phil. Hans Harmsen (1899-1989), dem Brocke eine fachliche „Dominanz“ in der Bevölkerungswissenschaft des vergangenen Jahrhunderts attestiert (vom Brocke 1998: 108).<sup>13</sup> Im Folgenden sollen zunächst die für die Zeitschriftenherausgabe finanziell, institutionell und ideologisch relevanten wissenschaftlichen Gremien dargestellt werden, in denen er tätig war. Soziale Ordnungsmodelle werden dabei besonders betrachtet. Im Anschluss daran werden Gründungsabsichten, Zielvorstellungen, Finanzierungs- und Verbreitungsformen, Themen und die Rollen Elisabeth Pfeils und der Soziologie in dieser Frühphase der Zeitschrift beleuchtet, bevor auf deren Funktion hingewiesen wird. Abschließend wird Harmsens Konzept der „Volksbiologie“ einer kritischen Betrachtung unterzogen und auf seinen biologischen Gehalt hin überprüft und die Übergangsphase zum Nationalsozialismus dargestellt.

### **2.1 Hans Harmsen und die „Volksgesundungs“**

Hans Harmsen war, wie Sabine Schleiermacher korrekt resümiert, „einer jener Experten, die versuchten, über die Initiierung von Arbeitskreisen, in denen sich ausschließlich Funktionäre und führende Persönlichkeiten versammelten, sowie die Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse Einfluss auf bevölkerungspolitische Entscheidungen zu nehmen“ (Schleiermacher 2004: 142). Er fungierte bereits zu Zeiten der Weimarer Republik als multiples und bedeutendes Bindeglied zwischen drei politisch, gesellschaftlich, ideen- und, wie zu zeigen sein

---

<sup>13</sup> Harmsen hatte nach dem Medizinstudium noch Volkswirtschaft und Staatsrecht in Marburg studiert (Harmsen 1972: 13).

wird, auch wissenschaftsgeschichtlich bedeutenden Institutionen, die dem konservativen Milieu der Zwischen- beziehungsweise *Nachkriegszeit*<sup>14</sup> entstammten und dieses wiederum konstituierten.<sup>15</sup> Diese Einrichtungen waren auch für die materielle und ideelle Basis der Zeitschrift maßgeblich. Es handelt sich um den Deutschen Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum (DSB), die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit (AfV) und den Central-Ausschuss für die Innere Mission (CA).<sup>16</sup> Harmsen war zum einen Referent für Gesundheitsfürsorge in der Wohlfahrtsabteilung des CA (Schleiermacher 1998: 146),<sup>17</sup> einem der beiden größten Träger der AfV, der Harmsens dortige Stelle hauptsächlich finanzierte und ihn als Geschäftsführer einsetzte. Er saß damit zum anderen im Vorstand der AfV, von 1925 bis 1926 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und von da an durchgängig bis zum Jahr 1940 als Geschäftsführer. Ab März 1926 trat er darüber hinaus als Geschäftsführer des neu gegründeten gemeinsamen Bevölkerungspolitischen Ausschusses (BPA) des DSB und der AfV, der die Arbeit der 1915 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik fortführte, auf. Außerdem war er leitendes Mitglied des Reichsausschusses für Bevölkerungsfragen des Reichsinnenministeriums (gegründet 1930), der den Vorläufer des im NS tätigen Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik darstellt, und Geschäftsführer des Ausschusses für Familien- und Bevölkerungsfragen des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie (gegründet ebenfalls 1930). In den Kontext dieser Ausschusstätigkeiten, innerhalb derer soziale Ursachen und Phä-

<sup>14</sup> Das Kriegserlebnis spielte eine entscheidende Rolle bei der Formierung des deutschen Konservatismus beziehungsweise „neuen Nationalismus“ der Weimarer Zeit (vgl. beispielhaft Sontheimer 1994: 93ff.).

<sup>15</sup> Harmsen war zeitlebens Mitglied in zahlreichen weiteren Gremien. Einen Aufschluss über seine wissenschaftlichen Tätigkeiten und sein politisches Engagement gibt sein Haupt-Nachlass im Koblenzer Bundesarchiv, vgl. BAK, N 1336. Eine Publikationsliste Harmsens, archiviert im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, gibt darüber hinaus einen Eindruck von der Vielzahl seiner Veröffentlichungen allein von 1915 bis 1945, vgl. Hans Harmsen, Veröffentlichungen, [undatiert], Archiv des BiB. Einer seiner Schwerpunkte muss auf der Arbeit für die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit gelegen haben, denn die Öffentlichkeitsarbeit dieser mitgliederstarken Vereinigung war immens. Allein die Rundbriefe wurden zwei bis drei Mal im Monat von Harmsen verfasst und verschickt (vgl. Harmsen 1931: 72). Außerdem war er Autor, Herausgeber und Schriftleiter auch der „Mitteilungen“ der Arbeitsgemeinschaft, die bis zu 36 Mal im Jahr erschienen, vgl. beispielhaft die jährlichen Inhaltsverzeichnisse der Jahre 1932 bis 1934, BAK, N 1336/32-33; BAK, N 1336/42. Er schrieb darüber hinaus umfangreiche Jahresberichte, die er in der von ihm herausgegebenen Reihe „Schriften zur Volksgesundheit“ veröffentlichte, vgl. ebd. Er hatte eine Mitarbeiterin, Trude Grünthal (Schleiermacher 1998: 105).

<sup>16</sup> Zu Harmsens Arbeit im CA, auf die hier nicht umfassend eingegangen werden kann, vgl. Schleiermacher 1998.

<sup>17</sup> Der ausführliche Name lautet „Abteilung Wohlfahrtspflege, Diakonie und soziale Fragen“ (Schleiermacher 1998: 144).

nomene auf bevölkerungswissenschaftlichem Terrain bereits temporär diskutiert wurden und soziologische Methoden Anwendung fanden, fällt Harmsens Vorhaben der AfBSF-Herausgabe. Ziel war die „Zusammenfassung der Arbeiten auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik und Familienpflege“<sup>18</sup> in Form einer breiten Quellenübersicht. Dieses Projekt konnte er mit dem AfBSF verwirklichen und institutionell verankern.

Sämtliche dieser Gremien verwandten die Zeitschrift als Organ zur Verbreitung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse und ihrer politischen Absichten – auch wenn sich das Themenspektrum des AfBSF darin keinesfalls erschöpfte. Hier traf Harmsen bereits auf einige seiner späteren Mit-Herausgeber des AfBB. Besonders die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Historikerin, Kunsthistorikerin, Philosophin und Soziologin Elisabeth Pfeil, der späteren Schriftleiterin, begann und festigte sich in diesem Kontext. Gleiches gilt für den Bevölkerungsstatistiker und -politiker Friedrich Burgdörfer. Dieser war der neben Harmsen einflussreichste deutsche Bevölkerungswissenschaftler der Weimarer Zeit und des NS und bekannt durch seine Publikation „Volk ohne Jugend“ (1932), außerdem Pfeils Vorgesetzter am Bayerischen Statistischen Landesamt zu Beginn der 1940er Jahre.<sup>19</sup> Dessen Einfluss auf Harmsens bevölkerungspolitische Ansichten war groß, so bezieht sich Harmsen beispielsweise bei der für sein Denken repräsentativen Einschätzung auf Burgdörfer, man müsse die Geburtenrate steigern, da Deutschland von „langsam vordringenden Slawen“, die zu den „äußerst lebenskräftigen und geburtenreichen Völkern“ zählten, bedroht würde, und sie „endgültig durch einen Grenzwall ortsfester geburtenkräftiger Bauernbevölkerung“ aufhalten (zit. n. Schleiermacher 1998: 114f.). Im Rahmen des BPA, in dem man zusammenarbeitete, brachte Harmsen eine Schrift Burgdörfers mit heraus und war damit sehr erfolgreich:

„Um den Ernst der gegenwärtigen deutschen Entwicklung breiteren Kreisen deutlich zu machen, wurde im Rahmen der von K. C. von Loesch und Dr. Dr. Harmsen herausgegebenen »Kleinen Schriften zur Bevölkerungspolitik« die Ausführungen von Oberregierungsrat Dr. Burgdörfer in wesentlich erweiterter Form unter dem Titel »Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes« veröffentlicht. Binnen einem halben Jahre hat diese Schrift vier Auflagen erlebt, und wir dürfen dies wohl als ein Zeichen dafür nehmen, dass sie einem in weiten Kreisen unseres Volkes vorhandenen Bedürfnis nach kurzer Darstellung des deutschen Bevölkerungsproblems entgegenkam.“<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Harmsen an den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, Kirchenbundesamt, z.Hd. Herrn Oberkonsistorialrat D. Scholz, 2.2.1931, ADW, CA/G 256.

<sup>19</sup> Zu Burgdörfer siehe Kapitel 3.3.8.

<sup>20</sup> 15 Jahre Bevölkerungspolitische Arbeit, BAK, N 1336/129, 10f. Fehler im Original.

Dabei ist im Rahmen der vorliegenden Fragestellung von besonderem Interesse, in welcher Form soziologische Ansätze bei Harmsens vielseitiger Ausschussarbeit zum Tragen kamen und inwiefern sie ihren Niederschlag im AfBSF fanden. Denn nicht zuletzt handelt es sich bei der auf divergente Weise verfolgten Idee der „Volksgemeinschaft“, der Harmsen in sozialhygienischer und nationalistischer<sup>21</sup> Absicht anhing, um einen gesamtgesellschaftlichen Umbau, bei dem nicht der Einzelne oder auch nur die Summe aller Individuen im Fokus stand, sondern eine abstrakte, homogene Gemeinschaft. Ansatzweise besaß man sogar bereits einen Begriff von Gesellschaft. Erklärtes Ziel war die Schaffung der „Volksgesundheit“ und diese hing davon ab, was das möglichst störungsfrei geordnete Zusammenleben nach sozial- und nationalchauvinistischen Prinzipien garantierte. Es handelte sich um autoritäre, sozialpolitische Ordnungsvorstellungen. Deshalb „muß [...] geklärt werden, inwieweit für die Praxis der ausmerzenden Gesundheits- und Rassenpolitik überhaupt biomedizinische Fakten statt sozialutopischer Visionen eines auf ewig gesunden und leistungsfähigen Volkskörpers maßgebend waren“, wie Carsten Klingemann zu Recht fordert (Klingemann 2009: 210). Immerhin bildete dieser Begriff von Volksgesundheit die Basis der nationalsozialistischen Gesundheits- und Bevölkerungspolitik (Schleiermacher 1998: 136).

### 2.1.1 Der Deutsche Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum

Harmsen engagierte sich bereits während seines Studiums für das so genannte Grenz- und Auslandsdeutschtum (Schleiermacher 1998: 45).<sup>22</sup> Er stand seit der

<sup>21</sup> Die „Solidarität mit den Auslandsdeutschen“ resultierte aus dem Wunsch der Errichtung einer deutschen Volksgemeinschaft (vgl. Luther 2004: 43). An dem Konstrukt der Auslandsdeutschen, die dem deutschen „Volk“, nicht aber der deutschen Nation zuzurechnen waren, da sie häufig eine fremde Staatsangehörigkeit besaßen, zeigt sich die Unterscheidung der beiden Begriffe Volk und Nation. Die Dissimilation, das Ausscheiden „Fremdvölkischer“ aus dem deutschen „Volkskörper“, ist dabei ein unabdingbarer Faktor der Überhöhung des Deutschtums durch die Völkischen (vgl. Luther 2004: 23). Die Überbewertung des eigenen „Volkes“ und gleichzeitige Abwertung alles „Fremdvölkischen“, zumindest sobald es die ihm zugewiesenen Grenzen überschreitet, sind logisch, denn das Besondere kann nicht gleichzeitig das Allgemeine sein, und empirisch untrennbar miteinander verbunden: „Aus der Verpflichtung gegenüber dem Wesen deutschen Volkstums erwächst [...] der Kampf gegen die Überfremdung, die Forderung nach Reinerhaltung der völkischen Substanz“ (Sontheimer 1994: 249).

<sup>22</sup> Harmsen war bereits mit 16 Jahren Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg gewesen, da er befürchtet hatte, der Krieg „könnte ohne mich zu Ende gehen.“ Harmsen an Schubnell, undatiert, BAK, N 1336/360, 1. Er hatte zeitweise in Marburg an der Deutschen Burse für das Grenz- und Auslandsdeutschtum studiert, außerdem war er im Jungdeutschen Bund organisiert, über den er zur Bündischen Jugend kam, ebd., 2. Bei der Bündischen Jugend handelt es sich um die etwas enger gefasste „Nachkriegsform der Jugendbewegung“ (Mohler 1999: 153). Die Bündischen zeichneten

Ruhrbesetzung in Verbindung mit dem DSB,<sup>23</sup> einem „politisch bedeutsamen“ Verbandskartell der Grenzland- und Volkstumsarbeit, eventuell sogar der „Kerntruppe der volksdeutschen Bewegung“ (Fensch 1984: 295). Der von 1922/23 bis 1930 von dem Privatgelehrten Karl Christian von Loesch geleitete DSB wurde 1919 gegründet. Ab 1930 hieß er nur noch „Deutscher Schutzbund“ (Fensch 1984: 290; Sontheimer 1994: 247). Von Loesch gehörte zusammen mit dem mit ihm befreundeten Soziologen Max Hildebert Boehm (Klingemann 1996: 76) zu den einflussreichsten Vertretern der Schutzbundbewegung, die die revanchistische Schaffung eines großdeutschen Reiches anstrebte (Fensch 1984: 300). Der DSB stellte einen „Verein der Vereine“ dar (Schleiermacher 1998: 48), unter den im Jahre 1927 120 grenz- und auslanddeutsche Verbände,<sup>24</sup> das heißt „Landmannschaften, Heimatvereine, Vertriebenen-Organisationen, kulturelle und konfessionelle Organisationen, karitative Verbände, wissenschaftliche Institutionen und Organisationen zur Deutschtumsfrage sowie Jugend- und Kolonialverbände“, subsumiert waren (Schleiermacher 1998: 48). Bei diesen handelte es sich im Einzelnen wiederum um Dachorganisationen, so dass insgesamt weit über zwei Millionen Mitglieder repräsentiert wurden (Fensch 1984: 294), deren Vorstände sich aus Beamten und Intellektuellen aus Industrie, Militär und Adel rekrutierten (Schleiermacher 1998: 53), also der Mittel- und Oberschicht. Auch wenn es dem DSB nicht gelang, genügend politische Macht zu entfalten, um seine revisionistischen geopolitischen Pläne umzusetzen, so fungierte er doch „als Leitzentrale der vielschichtigen auslandsdeutschen Arbeit wegbereitend im Sinne dieses neuen deutschen Großmachtstrebens“ (Fensch 1984: 294).<sup>25</sup>

---

sich dadurch aus, dass sie sich im Gegensatz zu „von oben“ gelenkten Jugendorganisationen wie beispielsweise der Hitlerjugend freiwillig zusammenschlossen, ihre „Führer“ aus den eigenen Reihen rekrutierten und dementsprechend ihre hierarchischen Strukturen selbst bestimmten, „um sich ein eigengesetzliches Leben außerhalb der zu festen Formen erstarrten Welt der Erwachsenen zu schaffen“ (Mohler 1999: 153). Diese Rebellion der Jugendbewegung ist ein zentrales Charakteristikum der Konservativen Revolution, das Rolf P. Sieferle als „aktivistisch-vitale[n] Komplex“ beschreibt (Sieferle 1995: 36ff.).

<sup>23</sup> Harmsen an Schubnell, undatiert, BAK, N 1336/360, 2. Er schmuggelte zunächst „Rucksäcke voll Banknoten durch die französische Sperrlinie herüber ins Rheinland zur Finanzierung der Kinder-speisungen, insbesondere der Milchverteilung“, ebd. (Vgl. auch Schleiermacher 1998: 45).

<sup>24</sup> AfV, Mitteilungen, Nr. 12, 25. Juni 1927, ADW, CA 928 II, 81/1.

<sup>25</sup> Jedoch ist die Passivität, die Dorothea Fensch den von der DSB-Popularisierung „betroffenen“ Massen attestiert, anzuzweifeln, ebenso wie ihre Reduktion auslanddeutscher Bestrebungen auf solche des „Monopolkapitals“: „Das allgemeine Interesse am Schicksal dieser [der auslanddeutschen; S.S.] Menschen erhöhte sich natürlich und bot dem deutschen Monopolkapital die Möglichkeit, dieses echte Interesse und aufrichtige Mitgefühl vieler Bürger zum Ausgangspunkt seiner zügellosen revanchistischen und chauvinistischen Hetze zu machen und die deutschen Minderheiten im Ausland noch stärker als vor dem Krieg als Machtfaktor imperialistischer Eroberungspolitik auszunutzen“ (Fensch 1984: 295).

Auf einer gemeinsamen Tagung des DSB und des Vereins für das Deutschtum im Ausland<sup>26</sup> 1923 in Berlin hatte Harmsen in seiner Eröffnungsrede davon gesprochen, was ihn beschäftigte und die Tagungsteilnehmer einte: die „»schicksalhafte[.] Verbundenheit« aller deutschstämmigen Menschen innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches“ (Schleiermacher 1998: 45). Da der angestregte „Kampf um den deutschen Volksboden“,<sup>27</sup> der unter anderem die Revision der im Versailler Vertrag festgelegten Staatsgrenzen und die Errichtung eines großdeutschen Reiches vorsah, zum höchsten Ziel erklärt wurde und nicht nur oberflächlich betrieben werden sollte, bemühte sich der DSB unter Harmsens zentraler Vor-<sup>28</sup> und Mitarbeit in den Folgejahren darum, durch die Errichtung eines bevölkerungspolitischen Ausschusses,<sup>29</sup> der dann in Kooperation mit der AfV gegründet wurde,<sup>30</sup> „über äussere politische Forderungen zu einer tieferen Erfassung der nationalpolitischen Fragen“<sup>31</sup> zu kommen. Nach Harmsens Selbsteinschätzung wurden von ihm selbst im Jahre 1924 „zum ersten Male“ bevölkerungspolitische Fragen innerhalb des DSB aufgeworfen, wodurch er deren Diskussion im dortigen Rahmen etablierte.<sup>32</sup> Auf einer DSB-Tagung im Juni 1927 wurden dann sogar „die Bevölkerungspolitischen Fragen in den Mittelpunkt ihrer Erörterung“ gestellt. Als symptomatisch für das grundsätzlich wachsende bevölkerungspolitische Interesse galt in Harmsens Augen der in Reaktion auf die Tagung stattfindende „lebhaft Widerhall [...] in der Presse aller Richtungen“.<sup>33</sup>

In der „Denkschrift über einen bevölkerungspolitischen Ausschuss im Deutschen Schutzbund“, zu deren Ausarbeitung man ihn seitens des DSB aufgefordert

<sup>26</sup> Dieser ebenfalls volksdeutsche Verein zählte 1930 zwei Millionen Mitglieder (Sontheimer 1994: 27).

<sup>27</sup> Entschliessung, BAK, N 1336/129.

<sup>28</sup> Er verfasste nach eigenen Angaben im „Frühjahr 1925 und Februar 1926“ eine „Denkschrift über die Möglichkeit des Ausbaus der bevölkerungspolitischen Arbeit“, die unter diesem Titel nicht in seinem (umfangreichen) Nachlass gefunden werden konnte. Die einzige unter den archivierten Materialien in Frage kommende Denkschrift, da sie die einzige aus der Akte zum DSB ist, die vor der Gründung des BPA verfasst wurde, ist die „Denkschrift über einen bevölkerungspolitischen Ausschuss im Deutschen Schutzbund“, vgl. BAK, N 1336/129. Auf Grund derer kam es zur Gründung des gemeinsamen Bevölkerungspolitischen Ausschusses des Deutschen Schutzbundes und der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, 15 Jahre Bevölkerungspolitische Arbeit, BAK, N 1336/129, 6. Harmsen war auch der Verfasser der letztgenannten Überblicksdarstellung, vgl. Bevölkerungspolitischer Ausschuss, Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Mai 1928 bis 30. April 1929, BAK, N 1336/129, 3.

<sup>29</sup> Er wurde „Bevölkerungspolitischer Ausschuss“ geschrieben.

<sup>30</sup> Siehe Kapitel 2.1.3.

<sup>31</sup> Entschliessung, BAK, N 1336/129.

<sup>32</sup> Kurzbericht über die Arbeit des Bevölkerungspolitischen Ausschusses beim Deutschen Schutzbund, 18.10.1934, BAK, N 1336/132, 1.

<sup>33</sup> 15 Jahre Bevölkerungspolitische Arbeit, BAK, N 1336/129, 9. Fehler im Original.

hatte,<sup>34</sup> beschwor Harmsen eine vermeintlich drohende und perhorreszierte „Unterwanderung“ des von ihm fetischisierten „deutschen Volkes“, für die er „wesentlich“ den deutschen Geburtenrückgang verantwortlich machte.<sup>35</sup> Dieser behindere die auf mehreren Ebenen praktizierte „Abwehrarbeit“ gegenüber den „für das deutsche Volk entstehenden Gefahren in Sonderheit der Unterwanderung“. Der Grund für den Pronatalismus der völkischen Schutzarbeit war, dass man die Fähigkeit zur – offenbar fragilen aber gleichzeitig als notwendig erachteten – „Selbstbehauptung der Deutschen, sowohl im Reiche als auch in den einzelnen Gruppen des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, von deren quantitativer Größe existenziell abhängig machte, diese aber wiederum nicht von Einwanderungszahlen, sondern von der „Geburtenkraft der [eigenen; S.S.] Nation“. Deshalb hatte der DSB damit begonnen, „bevölkerungspolitische Fragen mit dem ihm angeschlossenen Verbänden zu besprechen und in Arbeitstagen zu beraten.“ Man diskutierte über Möglichkeiten praktischer Bevölkerungspolitik, die „nicht die ausschließliche“ Lösung darstellte, weswegen auch „die theoretischen Grundlagen“ erarbeitet werden sollten. Über deren Stoßrichtung war man sich einig:

„Die Erkenntnis, dass der Geburtenrückgang nicht in erster Linie wirtschaftlich, sondern weltanschaulich begründet ist, wird in den Kreisen der völkischen Schutzarbeit ohne weiteres anerkannt werden und damit wird seine Bekämpfung in einer nationalpolitischen Erziehungsaufgabe, welche mit den Fragen der Volksgesundung im weitesten Sinne engstens verbunden ist[, liegen; S.S.]“<sup>36</sup>

Auffällig ist bereits an dieser Stelle, dass der Geburtenrückgang „in erster Linie“ weder biologisch noch wirtschaftlich, sondern „weltanschaulich“ begründet wird. Eine biologische oder zumindest biologisierende Erklärung des Geburtenrückganges<sup>37</sup> findet – trotz völkischen Vokabulars und auch Denkens – nicht einmal Er-

<sup>34</sup> Kurzbericht über die Arbeit des Bevölkerungspolitischen Ausschusses beim Deutschen Schutzbund, 18.10.1934, BAK, N 1336/132, 1.

<sup>35</sup> Denkschrift über einen bevölkerungspolitischen Ausschuss im Deutschen Schutzbund, BAK, N 1336/129. Den Beginn der systematischen Beschäftigung mit der bevölkerungspolitischen „Gefahr“ Geburtenrückgang verortet Schleiermacher institutionell und ideologisch im Ersten Weltkrieg (Schleiermacher 1998: 109).

<sup>36</sup> Denkschrift über einen bevölkerungspolitischen Ausschuss im Deutschen Schutzbund, BAK, N 1336/129. Fehler im Original.

<sup>37</sup> Beispielhaft für eine solche Erklärung soll an dieser Stelle das Standardwerk der Erb- und Rassenbiologie „Menschliche Erblehre und Rassenhygiene“, bekannt als „Baur-Fischer-Lenz“ nach den Autoren Erwin Baur, Eugen Fischer und Fritz Lenz, genannt werden, das 1940 in fünfter Auflage erschien. Es enthält einen Artikel Lenz', in dem sich dieser der „Untüchtigkeit zur Fortpflanzung“ widmet und die erblich bedingte Unfruchtbarkeit – ein nur scheinbares Paradox, denn Lenz hebt den Widerspruch durch die Betonung der rezessiven Erbanlagen auf – begründet, auch wenn er behauptet,



währung,<sup>38</sup> so dass die durch eine Fertilitätssteigerung angestrebte „Volksgesundungs“ offenbar nicht mit individualmedizinischen Maßnahmen zu erreichen war. Dem entsprechend stellt Schleiermacher bei der Betrachtung des programmatischen Begriffs von Volksgesundungs seitens der mit dem DSB zusammen arbeitenden Vorstandsmitglieder der AfV – wiewohl intern „weder konfessionell noch politisch einseitig gebunden“<sup>39</sup> – zusammenfassend fest, man hätte untereinander „ein gleiches Verständnis von Volksgesundungs“ gehabt, und zwar ein dem DSB entsprechendes:

„Unter Volksgesundungs verstanden sie weniger die gesundheitliche Verfassung des einzelnen Bürgers, dieser kam eher eine sekundäre Bedeutung zu, sondern vielmehr die Abwendung einer vermeintlichen Bedrohung des Staates durch unsittliches Verhalten seiner Bürger, die etwa durch Prostitution, Ehescheidungen, Abtreibungen oder Geburtenrückgang die politische und moralische Ordnung in Frage stellten.“ (Schleiermacher 1998: 103)

Krankheit stellte also nichts anderes als sozial abweichlerisches Verhalten dar (vgl. Klingemann 2009: 225) und „Volksgesundungs“ war demnach vor allem eine soziale Frage, bei der es sich „nicht um die Hebung der Lebensqualität des Menschen durch Gesundheit, sondern um deren autoritäre Variante, die Pflicht zur Gesundheit“ handelte (Schleiermacher 1998: 102). Besonders aber, und das ist in dem hier diskutierten Zusammenhang von noch größerer Relevanz, bedeutete sie eine Fixierung auf das (imaginierte) Gemeinwohl. Im Denken des DSB steht im Mittelpunkt des Interesses nicht eine Summe von Individuen, die in der völkischen Ideologie als atomistische oder „mechanistische Masse“ (vgl. Sontheimer 1994: 256) abgelehnt wird, sondern das organische und gemeinschaftliche Ganze (Sontheimer

---

tet, dass nicht alle, sondern lediglich „zahlreiche Fälle von Unfruchtbarkeit auf rezessiven krankhaften Erbanlagen beruhen“ (Lenz 1940: 598). Er ist, nebenbei bemerkt, ebenfalls der Ansicht, Homosexualität sei „im wesentlichen erbbedingt“ (Lenz 1940: 505). Außerdem seien das „Fehlen des Begattungstriebes, geschlechtliche Kälte (Frigidität), Unfähigkeit zum Orgasmus, Scheidenkrampf (Vaginismus) und andere seelische Anomalien, die der Fortpflanzung hinderlich sein können, [...] offenbar zum großen Teil anlagebedingt; seelische Eindrücke und Gewöhnung sind freilich auch von großem Einfluß darauf“ (Lenz 1940: 506).

<sup>38</sup> Der Biologismus war für das metaphysische völkische Denken nicht so konstitutiv, wie es der ihm innewohnende Antisemitismus und Rassismus vermuten lassen würde. In der Rassenlehre zeigte sich anfänglich eine Aufgabe des anti-rationalistischen Denkens durch den Versuch einer Klassifikation von Pflanzen, Tieren und Menschen, der heute für die Anthropologie nach wie vor gilt (Mosse 1991: 99), ebenso für die Humanbiologie (Lipphardt 2008). George L. Mosse sieht den völkischen Rassismus erst in dem Rückschluss von äußeren auf innere Unterschiede begründet, der zu pseudowissenschaftlichen Annahmen geführt habe, als im „Zeitalter der Romantik und des Sozialdarwinismus“ äußere Unterschiede auf solche der „Volksseele“, der inneren Natur zurückgeführt und letztere definiert wurde (Mosse 1991: 99).

<sup>39</sup> AfV, Tätigkeitsbericht für das Jahr 1927, BAK, N 1336/43, 5.



1994: 250ff.),<sup>40</sup> das einen Gesamtwillen verkörpert, dem sich der Einzelne unterzuordnen hat. Das pathetisch überhöhte Volk bildet ein nicht demokratisch gebildetes, sondern unterstelltes Eigenes, das über den Staatsbürgern steht und dessen Interessen sich radikal gegen diese wenden können, wie es nicht zuletzt an den Beispielen des Holocaust, der Zwangssterilisation oder der Euthanasie deutlich wird.<sup>41</sup> Gabriele Moser spricht deshalb ebenfalls davon, dass der

„dominierende Blick auf das »große Ganze« [...] das Wohlergehen der Einzelwesen aus dem Gesichtsfeld völlig verdrängen [kann], so daß sich ein ausgesprochener Gegensatz zwischen dem, was unter »Volksgesundheit« verstanden wird – der Nicht-Krankheit und Leistungsfähigkeit großer Populationen – und individueller physischer Gesundheit und sozialem Wohlbefinden entwickeln kann. Die Intentionen der Hygiene als Lehre von den Maßnahmen zur Verhinderung von Ansteckung, der Verhütung von Krankheiten und der Verbesserung der gesundheitlichen Konstitution befinden sich daher in einer spannungsreichen Beziehung zum Interesse des Einzelmenschen.“ (Moser 2002: 18)<sup>42</sup>

Da der Geburtenrückgang seitens Harmsens als weltanschauliches Problem angesehen wurde und die Volksgesundheit nicht auf medizinischem Wege zu erreichen war, konnte sich demnach die Arbeit des geplanten bevölkerungspolitischen Ausschusses nicht auf die naturwissenschaftlichen Disziplinen verlassen. Dass sich allerdings der Ausschuss, der immerhin im „Mittelpunkt“ bevölkerungspolitischer Arbeit des DSB stehen sollte, auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützen musste, zeigt, dass es galt

<sup>40</sup> „Idealisiert und transzendiert symbolisierte das Volk die ersehnte Einheit“ (Mosse 1991: 23). Zur begrifflichen Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft vgl. das gleichnamige Werk Ferdinand Tönnies’.

<sup>41</sup> Unmissverständlich formulierte es der aus der völkischen Bewegung stammende Adolf Hitler unter dem Register-Stichwort Volksgesundheit in „Mein Kampf“: „Sie [die Jugenderziehung: S.S.] hat auch mit der Vorstellung aufzuräumen, als ob die Behandlung seines Körpers jedes einzelnen Sache selber wäre. Es gibt keine Freiheit, auf Kosten der Nachwelt und damit der Rasse zu sündigen“ (Hitler 1940: 278). Und weiter „[...] muss das Ziel und der Weg bestimmt werden von der Sorge für die Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes an Leib und Seele. Das Recht der persönlichen Freiheit tritt zurück gegenüber der Pflicht der Erhaltung der Rasse“, denn erst dann könne „der medizinische Kampf gegen die Seuche selber mit einiger Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden. [...] Es ist eine Halbheit, unheilbar kranken Menschen die dauernde Möglichkeit einer Verseuchung der übrigen gesunden zu gewähren. Es entspricht dies einer Humanität, die, um dem einen nicht wehe zu tun, hundert andere zugrunde gehen läßt. Die Forderung, daß defekten Menschen die Zeugung anderer ebenso defekter Nachkommen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung starker Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit. Sie wird Millionen von Unglücklichen unverdiente Leiden ersparen, in der Folge aber zu einer steigenden Gesundung überhaupt führen“ (Hitler 1940: 279f.).

<sup>42</sup> Der Ausdruck „spannungsreiche Beziehung“ ist in diesem Zusammenhang als verharmlosend zu kritisieren.

„sowohl zu Massnahmen praktischer Bevölkerungspolitik – besonders in Bezug auf die deutschen Grenz- und Auslandsgebiete – Stellung zu nehmen, als auch zur theoretischen Behandlung der einschlägigen Probleme anzuregen und an ihnen mitzuarbeiten, jedoch mit der Einschränkung, dass die nationalpolitischen Ziele [...] Richtung geben.“

Man erhoffte sich, dass im Rahmen des DSB die „*fachgemässe* Behandlung bevölkerungspolitischer Fragen sichergestellt“ sei.<sup>43</sup> Um welche Fächer es sich dabei tatsächlich *nicht* vorrangig handelte, soll hier bereits vorweggenommen werden: die Medizin und noch weniger die Biologie.

Mit der Bekämpfung des Geburtenrückgangs auf non-physischer Ebene konnte sich Harmsen bereits seit seinem Studium aus, denn er hatte 1924 über „Die französische Sozialgesetzgebung im Dienste der Bekämpfung des Geburtenrückgangs“ bei Alfred Grotjahn promoviert,<sup>44</sup> wohlgernekt im Fach Medizin,<sup>45</sup> und die Arbeit lobte dieser als „ausgezeichnete Doktordissertation“.<sup>46</sup>

## 2.1.2 Die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung

Nicht nur für die Wahrung in erster Linie nationalpolitischer Interessen setzte Harmsen sich ein und entwickelte seine sozialhygienischen Vorstellungen. Auch der in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen so genannten Sittlichkeitsbewegung, die von der Inneren Mission angeführt wurde, gehörte er an

<sup>43</sup> Denkschrift über einen bevölkerungspolitischen Ausschuss im Deutschen Schutzbund, BAK, N 1336/129. Im Original Unterstreichungen. Kursivsetzung S.S.

<sup>44</sup> Harmsen an Schreiber, 13.2.1925, ADW, CA 928 II, 201b. Von der Lehre Grotjahns (1869-1931) wurde Harmsen beeinflusst (vom Brocke 1998: 421). Grotjahn sprach sich für die Zwangssterilisation und Asylierung „Minderwertiger“ aus und war, wie erwähnt, 1930 Mitglied des Reichsausschusses für Bevölkerungsfragen. Zunächst als praktischer Arzt tätig, versuchte er bereits 1912 mit seiner Veröffentlichung „Soziale Pathologie“ die Sozialhygiene wissenschaftlich zu fundieren. Er war nacheinander tätig am Hygienischen Institut der Berliner Universität, am städtischen Medizinalamt und am Berliner Heimstättenamt. 1920 wurde er an der Berliner Universität zum Professor für Sozialhygiene ernannt und war 1921-24 Mitglied des Reichstages. Er entwarf das 1922 einstimmig angenommene gesundheitspolitische Programm der SPD (Schleiermacher 1998: 59). „Als Vf. [Verfasser; S.S.] zahlreicher sozialdarwinistischer und radikal eugenisch ausgerichteter Schriften kämpfte G. für eine eugenisch orientierte betriebl. Sozialpolitik und zentralisierte Gesundheitsämter“ (vom Brocke 1998: 421f.). Zu „Entstehung, Konzeption und Verbreitung“ des Begriffs der Sozialhygiene vgl. Moser 2002: 42ff. Grotjahn ist laut Sheila F. Weiss der auffälligste Beleg dafür, dass die Gleichsetzung von rechter politischer Gesinnung und eugenischen und auch rassenhygienischen Bestrebungen zu kurz greift. Stattdessen hätten sich bis auf die Kommunisten (diese nur vereinzelt) sämtliche politischen Richtungen des Wilhelminischen Kaiserreiches und der Weimarer Republik für die „Volksaufartung“ interessiert (Weiss 1989: 153ff.). Grotjahn war jedoch „unerbittliche[r] Kritiker der Arier-Ideologien“ (Weiss 1989: 154).

<sup>45</sup> Harmsen an Schubnell, undatiert, BAK, N 1336/360, 2.

<sup>46</sup> Grotjahn an Abderhalden, 13.2.1925, ADW, CA 928 II, 202.

Soziologie im Nationalsozialismus zwischen  
Wissenschaft und Politik  
Elisabeth Pfeil und das „Archiv für  
Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik“  
Schnitzler, S.  
2012, I, 503 S., Softcover  
ISBN: 978-3-531-18611-5